

**„Verbringe nicht die Zeit mit der Suche nach einem Hindernis. Vielleicht ist ja keines da!“**

Rede von Oliver Kern beim Neujahrsempfang  
der SPD Essen, 03. Februar 2019

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Genossinnen und Genossen, liebe Freundinnen und Freunde, liebe Gäste,

jetzt stehe ich hier, „**der Erzieher**“, und habe die Ehre den Neujahrsempfang der SPD Essen mit meiner Rede zu bereichern.

Warum sage ich das so? Ich erinnere mich sehr genau daran, als ich 2006 gerade GF beim VKJ wurde und zu meiner ersten Sitzung des JHA ins Rathaus kam. Im Türrahmen standen zwei Politiker die sich zuraunten: „Guck, da kommt der Erzieher“. Ich grüßte freundlich und ging in die Sitzung. Kurze Zeit später stand ich mit einem der beiden in der Toilette und sagte: „Na was unterscheidet den Erzieher nun von den Ratsherren?“ er antwortete irritiert: „Wie das haben Sie gehört?“ Darauf habe ich geantwortet: „Ich bin vielleicht nur ein Erzieher aber ich habe sehr gute Ohren und im Übrigen werde ich Ihnen zeigen, was der Erzieher so drauf hat!“

Und das habe ich dann auch: Der VKJ ist in meiner Zeit von 40 auf 315 Mitarbeiter\*innen und von 4 auf 21 Kitas gewachsen. Der Rest ist Geschichte und sozusagen der Grundstock für meine heutige Anwesenheit

Lieber Thomas, ich danke Dir herzlich für die kurze Vorstellung und die netten Worte. Ich denke, ich bin nicht der Einzige, der gehofft hat, die Überraschung wäre etwas größer, wenn ich mich in diesem Rahmen heute Ihnen und Euch vorstelle.

Ich bewerbe mich heute als Kandidat der SPD Essen für die Oberbürgermeisterwahl 2020. Ich freue mich sehr, dass der Unterbezirksvorstand diese Bewerbung gestern einstimmig unterstützt, mir das Vertrauen ausgesprochen hat und mich den Delegierten auf dem Parteitag empfiehlt.

Ich möchte zunächst einen Schritt zurück gehen und im August 2018 beginnen. Nachdem wir im Vorstand über die Aufstellung zur Kommunalwahl 2020 diskutiert hatten, saß ich kurz darauf abends Zuhause und musste an meine Pflegemutter Inge Aley denken. Sie war eine der wichtigsten Stützen in meinem Leben, sie hat mich auf all meinen Wegen begleitet. Ohne Sie hätte ich so manche Herausforderung mit Sicherheit nicht gemeistert.

Als ich meine erste öffentliche Rede (Fotoausstellung VHS, Die im Dunkeln sieht man nicht, wir machen Licht!) als Geschäftsführer des VKJ gehalten hatte, und wir anschließend ein bisschen feierten, sagte sie zu mir: „Junge, Du wirst sicher einmal Oberbürgermeister!“ Was soll ich sagen? Ich finde, wir sollten dieser großartigen Frau den Gefallen tun, dass sie Recht behält!

Ich habe also eine Zeit lang gegrübelt – wie man so schön sagt – bin ich schwanger mit der Überlegung gegangen, meinen Hut in den Ring zu werfen. Die Rückmeldung

meiner Familie hat es mir dann sehr einfach gemacht. Meine Frau lächelte nur und sagte: „Oliver, wir wissen doch alle: Wenn Du dir sowas in den Kopf gesetzt hast, bist Du eh nicht mehr zu bremsen.“ Die Familie kennt einen eben doch am besten...

Also habe ich Thomas Kutschaty meinen Gedanken mitgeteilt und er konnte sich das zum Glück ebenfalls sehr gut vorstellen. Heute, mit der Nominierung des Vorstands im Rücken, kann ich hier im Oktogon auf dem Gelände des Weltkulturerbes Zollverein sagen: „Ich möchte Oberbürgermeister unserer wunderbaren Stadt Essen werden!“

Ich finde es gehört sich, dass ich mich kurz vorstelle: Mein Name ist Oliver Kern und ich bin 53 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern. Geboren in Essen als siebtes von zehn Kindern.

In einer so großen Familie aufzuwachsen, prägt natürlich ungemein: Man lernt sehr schnell, dass man nicht allein ist auf der Welt und dass sich nicht alles um einen selbst dreht. Man lernt, sich zu behaupten und für sein Recht einzustehen, aber vor allem auch, Verantwortung für sich selbst und andere zu übernehmen. Und dass man sowohl Hilfe bekommt als auch anderen helfen muss.

Nun verrate ich kein Geheimnis, wenn ich Ihnen und Euch sage, dass es bei uns Zuhause nicht unbedingt immer rosig aussah: Unser Vater Alkoholiker, erst abweisend, dann durch die Scheidung abwesend, unsere Mutter als Alleinerziehende jeden Tag mit den Fragen belastet: Wie kriege ich morgen zehn Kinder satt? Können wir uns auch morgen noch unser Dach über dem Kopf leisten oder heißt es wieder mal, über Nacht ein neues Zuhause finden zu müssen? Teilweise konnten wir es nicht, weshalb ich auch ein Kinderheim nicht nur als Betreuer oder Erzieher von innen erlebt habe. Und doch haben wir immer wieder zusammengefunden und zusammengehalten, uns untergehakt und gesagt, dass wir es packen - gemeinsam.

Mit so einer Geschichte entwickelt man natürlich einen gewissen Blick auf unsere Stadt. Was sehe ich, wenn ich mir unser Essen heute anschau? Als erstes denke ich an das unglaubliche bürgerschaftliche Engagement, das es in unseren Stadtteilen, Vereinen und Verbänden gibt. Die Menschen hier kümmern sich um ihre Stadt, verbessern im Kleinen viele Dinge vor ihrer Haustür und sorgen für ein besseres Miteinander in ihren Vierteln. Seien es die vielen Bezirksvertreterinnen und Bezirksvertreter, Bürger-, Kleingarten- und Sportvereine oder sozialen Träger vor Ort. Ich bin stolz, dass ich in diesem Engagement an vielen Stellen mitwirken darf und möchte an dieser Stelle allen ehrenamtlich Tätigen ein dickes Dankeschön aussprechen. Ich weiß, dass ohne Euch in dieser Stadt fast gar nix laufen würde.

Auf der anderen Seite muss man – leider – festhalten, dass unsere Stadt nach wie vor zahlreiche Probleme mit sich herumschleppt. Nicht erst der „Stadtteilcheck“ der Funke-Mediengruppe hat erneut die tiefe Spaltung Essens in einen zufriedenen Süden und einen scheinbar problembeladenen Norden aufgezeigt. Wie unter einem Brennglas ist bei uns die Schere zwischen Arm und Reich zu begutachten. Was mich dabei umtreibt, ist die leider zu oft zu beobachtende Haltung, man könne daran nicht viel machen oder gar ändern. Eins habe ich gelernt: Immer wenn ich höre „Da geht nix“ bin ich mir ganz sicher: Das Gegenteil ist der Fall. Dann bin ich überzeugt, dass da eine ganze Menge geht und möchte am liebsten sofort damit loslegen, genau das zu beweisen.

Ich möchte nicht in einer Stadt leben, die sich mit einer tiefen sozialen Spaltung abgefunden hat. Ich bin mir obendrein sicher, dass das niemals der Anspruch von Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten sein kann. Ich möchte zudem nicht in einer Stadt leben, in der unausweichliche Veränderungen mit dem Verweis auf „Sachzwänge“ wegmoderiert werden.

Soll ich Ihnen sagen, was für mich ein „Sachzwang“ ist? Ein Sachzwang ist, wenn ein junger Mensch sich gegen einen Abschluss entscheiden muss, weil er und seine Familie dringend auf das wenige Geld angewiesen sind, das er oder sie für eine ungelernete Aushilfstätigkeit bekommt.

Glauben Sie, dieser Mensch hat überhaupt den Luxus, sich um seine mickrige Rente in 40, 50 Jahren Gedanken zu machen? Geschweige denn um die Wichtigkeit von Bildung? Glauben Sie mir, ich weiß sehr genau, wovon ich spreche. Ich selbst habe bei der ersten Gelegenheit den naheliegenden Job angenommen und die Ausbildung ausgeschlagen. Dass ich heute hier als Geschäftsführer des größten Sozialverbands stehe und mich als Kandidat für das höchste Amt der Stadt überhaupt bewerben kann, das ist vor allem vielen Wegbegleitern zu verdanken, die mir immer wieder gesagt haben, wie wichtig eine Ausbildung ist und die mir vor allem immer versichert haben: „Du kannst mehr – und wir helfen Dir dabei!“. Diesen Blick möchte ich den Menschen in unserer Stadt zurückgeben.

Und ich möchte uns alle daran erinnern, wie wichtig und unverzichtbar es ist, Menschen, die die Hoffnung verloren haben, die Hand zu reichen und ihnen zu sagen: Du kannst es schaffen. Wir nennen das in der SPD seit über 155 Jahren: Solidarität. Und aus dieser solidarischen Perspektive heraus möchte ich mich dafür einsetzen, dass wir statt Sachzwängen und Fatalismus zu dem kommen, was meine tiefste Überzeugung ist: „Ich bin mir zu 100% sicher: Essen kann mehr!“

Natürlich: Nicht jedes Problem kann in der Stadt selbst gelöst oder entschieden werden. Schuldenlast und Langzeitarbeitslosigkeit sind historisch gewachsene Folgen des Strukturwandels. Einem nackten Menschen kann man nicht in die Taschen greifen. Aber man kann dafür sorgen, dass er was zum Anziehen bekommt. Doch das erreicht man nicht, indem eine Landesregierung die Fördermittel für Sozialträger kürzt oder – wie vorletzte Woche – eine KIBIZ-Reform vorstellt, die Mehrkosten in Millionenhöhe verursacht.

Solange ich im Sozialbereich unterwegs bin, stelle ich immer wieder eins fest: Kaum irgendwo wird schneller gespart und gekürzt. Auch hier in Essen. Mit dem Abbau städtischer Stellen– wir erinnern uns an das „Viererbündnis“ – wird man sicher keinen schnelleren Kita-Ausbau bewerkstelligen können.

KiTas und Schulen sind für mich die wichtigsten Einrichtungen in einer Stadt. Ihr Zustand – von außen wie von innen – zeigt, wie viel wert eine Stadt auf ihre Kleinsten legt. Wir haben in Essen das schönste Opernhaus im Revier, eins der erfolgreichsten Museen in NRW und eins der besucherstärksten Weltkulturerben in ganz Deutschland.

Ich möchte dafür sorgen, dass wir auch die besten Schulen und KiTas der Republik auf dieser Liste stehen haben!

Es kann doch wirklich nicht sein, dass ausgerechnet GEL-SEN-KIRCH-EN uns zeigen muss, wie ein erfolgreicher Kita-Ausbau und eine gute Schulausstattung aussehen!

Gut, beim zweiten Blick ist klar, dass diese Erfolge der herausragenden Arbeit von Frank Baranowski und seiner Gelsenkirchener SPD zu verdanken sind. Scheinbar braucht es für eine gesunde Bildungslandschaft einen Sozi im Rathaus – sollten wir also dringend mal wieder ausprobieren! Und für die Schulen haben wir mit Muchtar al Ghusain einen herausragenden Dezernenten engagiert, der endlich einen Schulentwicklungsplan auf den Weg bringen wird. Lieber Muchtar, ich hoffe, dass ich Dich bald noch mehr unterstützen kann!

Mit einer besseren Kita-Situation, mit gut ausgestatteten Schulen und einer besser ausgerüsteten Pflege wächst unsere Stadt mit Sicherheit schneller – und damit stehen wir dann bald auch wieder bei der Einwohnerzahl vor den Dortmundern (wenn schon nicht beim Fußball, aber das ist ein anderes Thema). Ich möchte, dass Essen wieder vorangeht!

Besser aufgestellt müssten wir auch bei einer der drängendsten sozialen Fragen unserer Zeit sein: Dem Wohnen. Auch hier gibt es – wie in so vielen Bereichen in Essen – herausragende Leistungen, wie etwa die Neugestaltung des Wohnumfelds am Niederfeldsee oder die Grüne Mitte. Leider ist das Gesamtbild mit deutlichen Abzügen in der B-Note behaftet: Während es am Südende an bezahlbarem Wohnraum mangelt, fehlt es im Norden oft an Wohnqualität. Auch hier gilt es dringend, einen Ausgleich und eine Durchmischung herzustellen, wenn man an die Überwindung der Spaltung auch nur denken möchte.

An dieser Stelle muss zwingend das langjährige Wirken des Planungsdezernenten Hans-Jürgen Best gewürdigt werden. Lieber Hans-Jürgen, ohne Dich würde es wohl kaum noch eine Diskussion um die Sozialquote beim Neubau von Wohnraum geben. Du bist hartnäckig geblieben und wirst eine sehr große Lücke hinterlassen, wenn Du im November aus deinem Amt ausscheidest.

Denn was ist passiert in dieser Frage, die durch die schwierige Flächensituation zusätzlich verschärft wird? Es gab ein Bürgerforum zur Flächendiskussion. Soweit so löblich. Doch irgendwie werde ich das Gefühl nicht los, dass diese Veranstaltung mehr für Presse und schöne Fotos in sozialen Netzwerken ausgelegt war, als wirkliche Beteiligung zu sein. Bürgerbeteiligung ist mehr! MIT den Bürgern heißt auch FÜR die Bürger. Doch wo sind die Ergebnisse? Was sind die nächsten Schritte? Wo ist der politische Wille, die Probleme nicht nur zu moderieren, sondern zu lösen? Bürgerbeteiligung muss mehr sein als eine Marketingveranstaltung! Essen braucht in der Wohnfrage politische Entscheidungen.

Nach einer aktuellen Studie fehlen in Essen bis 2030 über 14.000 Wohnungen. Ich werde ein Programm auflegen, das in den fünf Jahren der Amtszeit als Oberbürgermeister für 8000 neue Wohnungen sorgen wird. Dort, wo Wohnen für Familien nicht mehr bezahlbar ist, fordere ich eine Mietobergrenze und eine feste Quote für geförderten Wohnungsbau.

Wir dürfen uns auch nicht mehr scheuen, über eine Stärkung des staatlichen Wohnungsbaus zu sprechen. Ich bin Thomas Kutschaty dankbar für den Vorstoß der SPD-Landtagsfraktion zur Gründung einer landeseigenen Wohnungsbaugesellschaft.

Auch im kommunalen Bereich darf diese Debatte nicht an den alten „Sachzwängen“ scheitern. Dass Menschen sich kein geeignetes Dach über dem Kopf leisten können, DAS ist der Sachzwang.

Menschen müssen natürlich nicht nur Wohnen, sondern auch Arbeit haben. Bei vielen Gewerbetreibenden hört man, dass eine Ansiedelung in Essen nicht am Willen, sondern an geeigneten Flächen und Immobilien scheitert. Das muss ganz oben auf die Agenda im Rathaus.

Aber es gilt auch, die Herausforderungen der Digitalisierung zu meistern, dabei die Menschen und die Gesellschaft in unserer Stadt mitzunehmen und Essen zu einem modernen attraktiven Wirtschaftsstandort weiter auszubauen. Wenn Startup-Förderung – wie zuletzt im Januar – nach Bochum statt nach Essen geht, dann läuft irgendwas falsch. Da müssen wir ran!

Besonders bedauerlich finde ich, dass unsere Stadt quasi über Nacht von der Grünen Hauptstadt Europas zur größten Dieselfahrverbotszone der Welt wurde. Dieses Thema schafft enorme Wut und Verunsicherung – und das zu Recht. Es kann nicht damit getan sein, die Grenzwerte für Stickoxid heraufzusetzen. Das wäre eine Beleidigung der zahlreichen Anrainer der A40 und ihrer gesundheitlichen Bedenken. Dass die Betrüger in den Reihen der Autoindustrie für die Nachrüstung der Fahrzeuge aufkommen müssen, steht für mich außer Frage. Doch was können wir als Stadt für bessere Luft tun? Ich möchte dafür sorgen, dass Busse und Bahnen in Essen so gut ausgebaut werden, dass ein Fahrplan überflüssig wird! Sodass man sicher sein kann, dass immer ein Bus oder eine Bahn fährt und zwar von Karnap bis Kettwig genauso wie von Freisenbruch bis Frintrop. Das würde die Vorbehalte der Menschen abbauen, auf Öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen. Der Sturm auf die vergünstigten Ruhrbahn-Tickets hat gezeigt, dass der Wille in der Bevölkerung dazu da ist.

Ein letztes, seit einiger Zeit allgegenwärtiges Thema in unserer Stadt ist die Sicherheit. In den letzten Wochen gab es kaum einen Tag ohne neue Schlagzeile aus dem Bereich der organisierten Kriminalität. Großrazzien, Sonderermittler, Hintergrundberichte, Essen als eine der Top-3-Städte der sogenannten „Clankriminalität“. Die Frequenz der Veröffentlichungen war so groß, dass mir ein nach Essen zugezogener Freund von verängstigten Anrufen seiner Mutter erzählte: „Ist das wirklich so schlimm bei Euch? Ich habe richtig Angst um Dich.“

Obwohl die Statistiken Essen als eine der sichersten Großstädte ausweisen – gänzlich beruhigen ließ sich die Mutter meines Freundes nicht. Und auch viele Menschen bei uns werden sich von technokratischem Zahlenbingo nicht überzeugen lassen, wenn sie sich ganz persönlich unsicher fühlen.

Wir haben als SPD immer wieder darauf hingewiesen, dass die soziale Sicherheit das persönliche Sicherheitsgefühl steigert. Nur bleibt diese Aussage eine unbelegte Floskel, wenn man nicht die notwendigen Schritte für diese soziale Sicherheit unternimmt (Stichwort: Sachzwänge). Ich sage es hier ganz klipp und klar: Das Gewaltmonopol in unserer Demokratie liegt beim Staat – und wir müssen dafür sorgen, dass seine Sicherheitsorgane personell und materiell so robust ausgestattet sind, dass sie diese Aufgaben erfüllen können. Auch das erzeugt soziale Sicherheit.

Gleichzeitig müssen wir höllisch aufpassen, dass uns das Ziel der Steigerung eines Sicherheitsgefühls nicht in pauschale Verdächtigungen und Abwertungen ganzer Menschengruppen abdriften lässt. In den migrantischen Communities geht die Angst um. Viele berichten mir von Unbehagen, wenn Sie der Polizei über den Weg laufen. Auch diese Mitbürgerinnen und Mitbürger haben ein Sicherheitsgefühl, auf das wir verpflichtet sind einzugehen. Ich warne deshalb vor einer andauernden Suche nach Sündenböcken und vor einer Aufweichung der Grenzen zum Rassismus. Wir dürfen uns nicht spalten und gegeneinander aufhetzen lassen. Die Würde ALLER Menschen ist unantastbar.

Wir dürfen ebenfalls nicht zulassen, dass die Grenzen des Denk- und Sagbaren konstant verschoben werden. Gegen die Ängste, die diese Wut auslösen, müssen wir die Solidarität setzen. Gegen die Hoffnungslosigkeit müssen wir die Solidarität setzen und wieder glaubhaft verkörpern, dass Dinge sich zum Besseren ändern können. „Du kannst mehr und wir helfen Dir dabei, wenn Du es versuchst.“ Dieser Geist, dieses Zutrauen und helfende Hände haben mir meinen Lebensweg ermöglicht. Ich möchte davon einen Teil zurückgeben und nicht als „erster Bürger“ sondern als „Bürger für Bürger“ in dieser Stadt dazu beitragen, aus Wut wieder Mut zu machen.

Das kann natürlich ein einzelner Mensch niemals alleine erreichen. Ich habe in den über zwanzig Jahren in leitenden Funktionen gelernt: „Chefsache“ ist immer und überall „Teamsache“! Zugegeben: Gelernt habe ich es schon vorher – in meiner Familie, die ja mehr Großunternehmen als Ich-AG war. Man kann nicht überall gleichzeitig sein und alles alleine erledigen. Es braucht das Vertrauen in alle Beteiligten, alle Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Es wäre mir eine große Ehre, mit den vielen ebenso hoch qualifizierten wie engagierten MitarbeiterInnen der Stadtverwaltung unser Zuhause jeden Tag ein bisschen besser zu machen.

Das alles kann natürlich nicht ohne die Unterstützung meiner Partei, der SPD Essen, gelingen. Liebe Genossinnen und Genossen, auch wir brauchen neues Zutrauen. Auch wir müssen wieder daran glauben, dass wir mehr können. Nur wer von sich selbst begeistert ist, kann auch andere begeistern. Ich möchte mit Euch gemeinsam dafür sorgen, dass die SPD wieder begeistert und zum Ort der Hoffnungen auf ein besseres Leben wird. Gemeinsam mit unseren Mitgliedern im Rat der Stadt. An dieser Stelle muss ich Rainer Marschan danken. Lieber Rainer, mit Dir an der Spitze war die Fraktion die treibende politische Kraft im Rat. Danke für deine Arbeit und dein unermüdliches Engagement. Lieber Ingo Vogel, mit deinem Tatendrang und deinen neuen Impulsen wirst Du diese Arbeit fortsetzen und weiterentwickeln. Genau diese Kraft brauchen wir!

Gemeinsam mit unseren Bezirksbürgermeistern (in sieben von neun Bezirken stellen wir den Bezirksbürgermeister), -vertreterinnen und -vertretern, unseren sachkundigen Bürgerinnen und Bürgern und mit unseren 32 Ortsvereinen und zehn Arbeitsgemeinschaften haben wir enorm viel Power, die wir entfesseln können. Und Ihr kennt jetzt meine Antwort, wenn Wir wieder gesagt bekommen: „Da geht nix“ 😊

Deshalb möchte ich mit Euch allen vor Ort diskutieren, Euch noch besser kennenlernen und gemeinsam den Langstreckenlauf bis zum Herbst 2020 angehen. Gemeinsam können wir fast alles bewirken und unser Essen nach vorne bringen.

Diese Herausforderung nehme ich sehr gerne an.

***Frei nach Franz Kafka:***

***„Verbringe nicht die Zeit mit der Suche nach einem Hindernis. Vielleicht ist ja keines da!“***

Genauso lautet auch meine Botschaft zu diesem denkwürdigen Neujahrsempfang.

Und lasst mich noch hinzufügen: Der „Erzieher“ weiß sehr genau, wie es sich anfühlt, unterschätzt zu werden. Jedes „Du hast eh keine Chance“ motiviert mich nur noch mehr.

Ich setze auf SIEG – und nicht auf PLATZ. Packen wir es an!

Vielen Dank für Eure Aufmerksamkeit.

Glück Auf!